

Fähigkeiten und Neigungen mit. So macht Käthe die Buchhaltung, Doro die Öffentlichkeitsarbeit und Ute zum Beispiel den Garten. Ob sie durch OLGA aktiver geworden sind? „Sicher nicht, wir waren schon immer so“.

Das heißt natürlich auch: Diese Lebensform eignet sich vor allem für selbstbewusste ältere Herrschaften, die Wert auf Selbstbestimmung legen, anstatt sich rundum betreuen zu lassen. Doro schätzt die Anzahl derer, die sich auf so etwas einlassen würden, auf höchstens 10% der deutschen Senioren.

Trotzdem: OLGA ist mittlerweile ein Vorbild für mehrere Nachfolgegruppen, die ein ähnliches Projekt umsetzen wollen. Auch die Presse klopft fast täglich an eine der elf Wohnungstüren, denn man interessiert sich für innovative Ansätze, den Staat zu entlasten. Schließlich minimiert sich der Aufwand für die Pflegeversicherung, weil statt dem teuren Betreuer die Nachbarin einspringt. Dazu haben die Oldies übrigens extra einen Pflegekurs besucht. Sogar die Fachhochschule für Sozialwesen Nürnberg führt eine zweijährige Studie durch, die den volkswirtschaftlichen als auch zwischenmenschlichen Sinn solcher WGs prüft.

Nun ist die Teekanne leer, das Diktiergerät voll. Doro muss gehen, und wir auch. Wir verlassen ein zweifellos spannendes und einmaliges Projekt und nicht minder sympathische Gastgeber und verschwinden in der Dunkelheit.

Ob wir später wohl auch so leben könnten? Tja, einer von uns ist männlich, die andere ihrer Meinung nach zu sehr Individualist. 10% sind wirklich nicht viel.

Vielen Dank an Käthe Säckel und Dorothea Hoffmeister von OLGA für das Gespräch!

Kristina Chmelar, k13 & Christoph Stadter, k12